

## Gott alles in allem

### Predigt zu Lukas 24,50-53

---

Autor: Michael Tillmann

Erschienen 2014 im Bergmoser+Höllner Verlag AG

---

#### WO IST DER HIMMEL, WO IST GOTT?

*Zugang zur Predigt: Nach einer positiven Einstimmung in den Mai mit einem Gedicht von Emanuel Geibel, das am Schluss zum Aufbruch ermuntern möchte, wende ich mich dem Aufbruch Jesu in den Himmel zu. Die Schilderung des Lukas irritiert mich, weil sie von der Freude der Jünger erzählt, wo ich Abschiedsschmerz erwarte. Wo ist Jesus? Wo ist der Himmel? Diesen zentralen Fragen gehe ich mithilfe dreier Zitate nach, um zum Schluss zu versuchen, eine Hoffnung auf den Himmel zu wecken.*

1

Mit diesen fröhlichen Worten begrüßt der Dichter Emanuel Geibel (1815–1884) den Monat Mai:

*Grüß Gott, du schöner Maien,  
da bist du wiedrum hier,  
tust jung und alt erfreuen  
mit deiner Blumenzier.  
Die lieben Vöglein alle,  
sie singen all so hell,  
Frau Nachtigall mit Schalle  
hat die fürnehmste Stell.*

*Der Mai ist gekommen,  
die Bäume schlagen aus,  
da bleibe, wer Lust hat,  
mit Sorgen zu Haus!  
Wie die Wolken wandern  
am himmlischen Zelt,*

## Predigt zu Lukas 24,50-53

*so steht auch mir der Sinn  
in die weite, weite Welt.*

Der Mai, den der Volksmund ja auch als „Wonnemonat“ bezeichnet und der immer noch als beliebtester Hochzeitsmonat gilt. Die Natur zeigt sich in ihrer ganzen Schönheit und Pracht und erfreut die Herzen vieler Menschen; die eigenen Gefühle spielen vielleicht ein bisschen verrückt, positiv verrückt. Ich wünsche Ihnen, dass Sie auch etwas von dieser Freude und Ausgelassenheit spüren und vielleicht mit in diesen Gottesdienst gebracht haben. Am Schluss seines Gedichtes spricht Emanuel Geibel davon, dass ihm im Mai nach Aufbruch in die weite Welt zumute ist – wie die Wolken wandern am himmlischen Zelt.

Vom Aufbruch, nicht in die Welt, sondern zum Himmel spricht heute der Evangelist Lukas:

*Verlesung des Textes Lukas 24,50-53*

2

So schildert der Evangelist Lukas die Himmelfahrt Christi am Ende seines Evangeliums. Es heißt, Abschied zu nehmen für die Jünger. Eigentlich müsste es ein schmerzlicher Abschied sein nach der Achterbahn der Erfahrungen und Empfindungen, die die Jünger in den letzten Wochen erleben mussten: Der Tod Jesu am Kreuz, als alles zu Ende schien, seine Auferstehung, das Wieder-mit-ihm-zusammen-Sein, das den Glauben an seine Auferstehung erst ermöglicht, und dann doch wieder die Trennung an Himmelfahrt.

Doch, wo ich Abschiedsschmerz erwarte, höre ich von Freude und Lobpreis. Das ist für mich nicht nur unerwartet in der Situation der Jünger, sondern steht auch im Gegensatz zu meinen Gefühlen, wenn ich selbst Abschied nehmen muss. Meistens sind das ja nur Abschiede auf Zeit. Doch schwingt bei mir immer ein mulmiges Gefühl mit. Ich sage ganz offen: Ich mag keine Abschiede. Vielleicht geht es Ihnen ja ähnlich. Vor diesem Hintergrund stellt sich mir dann die Frage: Was ist an dem Abschied Jesu anders, dass die Jünger nicht mit Trauer, sondern mit Freude reagieren?

3

Jesus ist in den Himmel aufgefahren. Doch die Jünger verhalten sich so, als wäre er immer noch da. Sie beten ihn an, sie preisen ihn im Tempel. Wie kann das sein, dass er vor ihren Augen entschwindet und dennoch da ist? Ist er jetzt im Himmel oder nicht? Der 2001 verstorbene Theologe Gerhard Ebeling hat darauf eine etwas andere Antwort gegeben, hat der Perspektive von Erde und Himmel einen neuen Maßstab gegeben. Er hat gesagt: „Nicht wo der Himmel ist, ist Gott, sondern wo Gott ist, ist der Himmel.“

Gott ist der Maßstab für den Himmel. Heißt das, wenn Gott jetzt im Gottesdienst unter uns ist, dann ist hier der Himmel, dann sind wir im Himmel? So schön der Wonnemonat Mai auch

## Predigt zu Lukas 24,50-53

sein mag, so prachtvoll die Natur im Mai vom Schöpfungshandeln Gottes erzählt, wie viel Liebe wir vielleicht in diesen Tagen erfahren – ist der Himmel nicht mehr? Wir leben ja auch nicht immer – bildlich gesprochen – im Mai. Es gibt auch düstere Tage und Wochen im Leben. So leicht ist Gott unter uns Menschen nicht immer zu erkennen. Wo ist dann der Himmel, wo ist dann Gott?

4

Ich möchte mich diesen Fragen mit drei Zitaten aus unterschiedlichen Jahrhunderten nähern. Als Erstes lasse ich die heilige Thérèse von Lisieux zu Wort kommen. Sie lebte im 19. Jahrhundert (1873–1897), war Nonne im Orden der Unbeschuhten Karmelitinnen und wurde nur 24 Jahre alt. Zur Himmelfahrt Christi sagte sie einmal: „Mein Himmel wird sich auf Erden ereignen. Ja, ich will meinen Himmel damit verbringen, auf Erden Gutes zu tun.“ So einfach ist es nach Thérèse von Lisieux, den Himmel zu erleben, Gutes zu tun. Nicht das Außergewöhnliche, sondern das Alltägliche, was aber oft schwerfällt. Gott in den kleinen Dingen zu lieben. Der Blick in den Himmel muss nach unten gehen, dorthin, wo gerade die Menschen sind, denen oft übel mitgespielt wird. Der Himmel ist dort, wo der Mensch beim Menschen, wo er mitmenschlich ist.

Als Zweites lasse ich den Priester Wilhelm Willms zu Wort kommen, der uns als Verfasser vieler geistlicher Lieder und Gedichte bekannt ist. Geboren 1930, ist er 2002 gestorben. Zu Christi Himmelfahrt dichtete er: „Weißt du, wo der Himmel ist, nicht so hoch da oben. Sag doch ja zu dir und mir. Du bist aufgehoben.“ Den Himmel erfahre ich dort, wo Menschen zueinander Ja sagen. Für Verliebte ist dies hoffentlich keine Neuigkeit, doch Wilhelm Willms meinte nicht nur das Ja zweier Liebenden, sondern das grundsätzliche Ja, das Menschen zueinander sagen, wenn sie sich beistehen, wenn sie füreinander da sind, wenn sie solidarisch miteinander sind. Dann bin ich aufgehoben und erlebe in der Liebe untereinander die Liebe Gottes zu uns Menschen. Dann erlebe ich im anderen ein Stück Himmel, weil ich in ihm das Abbild Gottes erkenne. Wo Gott ist, ist der Himmel. Der Mensch, mit dem ich den Himmel erleben kann, ist der Mensch an meiner Seite; der Mensch, der meine Hilfe braucht; der Mensch, dem ich in diesem Moment der Nächste ist.

Das dritte Zitat, mit dem ich mich der Frage nach dem Himmel nähern möchte, ist auch das älteste. Es stammt von Angelus Silesius, der eigentlich Johannes Scheffler hieß und im 17. Jahrhundert als Lyriker und Theologe lebte (1624–1677). In seinem berühmtesten Werk, dem „Cherubinischen Wandersmann“, schreibt er: „Halt an, wo läufst du hin, der Himmel ist in dir: Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.“ Eine Aussage ganz im Sinne seines bekannteren Zitates: „Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren und nicht in dir: du bleibst noch ewiglich verloren.“

Ich brauche den Hals nicht zu recken, um in den Himmel zu schauen. Der Himmel und Gott sind in mir. Denn, so hat es Jesus bei seiner Himmelfahrt den Jüngern und uns versprochen,

## Predigt zu Lukas 24,50-53

wir haben den Heiligen Geist empfangen, wir tragen Göttliches in uns. Himmelfahrt hat gar kein Abschied stattgefunden, sondern es wurde eine Ankunft angekündigt; eine Ankunft, die sich an Pfingsten ereignet hat und ereignet. Wir sind gesegnet. Das Ziel der Himmelfahrt Christi ist seine Erdenfahrt.

5

Doch wie kann ich Gott in mir entdecken? Ich glaube, das hat Jesus uns vorgelebt: Wer in den Himmel hinaufsteigen will, muss zuerst hinabsteigen. Muss sich den kleinen Dingen zuwenden und in ihnen Gott lieben, wie es Thérèse von Lisieux vorgelebt hat. Muss im anderen Gottes Abbild entdecken und in ihm Gott lieben, wie es Wilhelm Willms geschrieben hat. Und wird so Gott in sich entdecken, wozu uns Angelus Silesius einlädt.

Der Himmelfahrtstag erinnert uns daran, diese Einladung anzunehmen: Schon auf Erden ein wenig himmlische Wesen zu sein.

Und nicht der Versuchung zu erliegen, die scheinbare Lücke, die Christi Himmelfahrt hinterlässt, mit uns selbst zu füllen. Das kennen wir vermutlich. Der Mensch als Maß aller Dinge. Die Grenzen menschlichen Tuns werden immer weiter ausgedehnt. Wir erfahren das am Anfang und Ende des Lebens. Gemacht wird, was geht, und manchmal auch, was nicht geht. Der Mensch als Maß aller Dinge ist der Mensch ohne jedes Maß. Im Kleinen wie im Großen. Dabei ist der Mensch zuallererst ein Beschenkter. Niemand kann sich selbst das Leben schenken, niemand kann sich selbst Liebe oder Geborgenheit schenken. Nur als Beschenkte können wir schenken. Wer nichts mehr empfangen kann oder möchte, wird auch bald nichts mehr geben können oder wollen. Alle Versuche des Menschen, mit sich selbst die Leere zu füllen, enden in der Ödnis, der Wüste, der Leere.

6

Die Alternative ist, auf das zu vertrauen, was Jesus den Jüngern vor der Himmelfahrt verspricht: Dass er ihnen den Heiligen Geist senden wird. Darauf zu vertrauen, dass Jesus wiederkommen wird und dass er, bis er wiederkommt, bei uns ist durch die Kraft des Heiligen Geistes. Das ist meine Hoffnung. Ich möchte gerne, auch wenn es oft nicht so ist, verrückt vor Hoffnung sein – wie es der Liedermacher und Dichter Wolf Biermann einmal gesagt hat. Eine Hoffnung gegen allen Anschein, gegen alle Realität; eine Hoffnung, dass Gott es gut machen wird, dass er seiner Verheißung treu bleibt.

Die Quelle der Hoffnung ist das Vertrauen. Hoffnung lässt hinter den Horizont blicken und die Sonne sehen, auch wenn sie längst untergegangen ist. Ein Meister dieser Hoffnung ist Jesus. Hoffnung, die Mut macht, weil sie kräftig ist und Kraft gibt: Als Christ möchte ich verrückt sein vor Hoffnung, die gegen die Widrigkeiten und Torheiten, die Abscheulichkeiten und Albernheiten des Alltags leben und lieben lässt.

## Predigt zu Lukas 24,50-53

Ich sagte eingangs, dass ich Abschiede nicht mag. Erträglich werden sie durch die Vorfreude auf das Wiedersehen. Vorfreude im Glauben heißt für mich: Hoffnung. Hoffnung, die ein wenig vom Himmel auf die Erde holt. Hoffnung, die ich mir nicht selbst machen kann, um die ich Gott aber bitten kann und die für mich auch gute Gründe hat. Weil Jesus für diese Hoffnung sein Leben aufs Spiel gesetzt – und gewonnen hat.

---